

## Radioforschung im Aufbruch

Radio and Research: Which directions and predictions for the future? Quelles Voies/Voix pour le future de la radio?

Tagungsbericht von der Abschlusskonferenz des International Radio Research Network Consortiums am 9./10.11.2006 in Louvain-la-Neuve/Brüssel

Betrachtet man die Fülle und Vielfalt der Vorträge, die Aktualität der Themen und die große Anzahl der Teilnehmer der Abschlusskonferenz des International Radio Research Network (IREN) Consortiums kann man *Peter Lewis*, dem wissenschaftlichen Koordinator des IREN-Projektes, nur zustimmen, wenn er von einem Big Bang der Radioforschung spricht. Das IREN-Projekt wurde 2003 von 13 Partnerinstitutionen aus zehn europäischen Ländern ins Leben gerufen und von der EU im 6. Rahmenprogramm als Coordination Action gefördert. Ziel dieses Projektes war es, die Radioforschung zu stärken, die im Vergleich zur Fernsehforschung und zur Forschung im Bereich Internetmedien stark vernachlässigt wurde. Obwohl das Radio nach wie vor ein omnipräsentes sowie das am weitesten verbreitete Medium ist, findet es die geringste Aufmerksamkeit sowohl in der Forschung als auch in der Politik. Die Vernetzung der Aktivitäten von Wissenschaftlern und Praktikern in den verschiedenen europäischen Ländern stand daher im Mittelpunkt des Projekts. Dafür wurden verschiedene Plattformen, wie Konferenzen, Seminare, ein Website-Forum usw. geschaffen bzw. zur Verfügung gestellt (weitere Informationen unter <http://www.iren-info.org/>). Für diese Ziele können die Konferenz, die jetzt stattgefunden hat, sowie die vorhergehenden Veranstaltungen des Consortiums als Erfolg gewertet werden. Die 113 Teilnehmer dieser letzten Tagung konnten bei 40 Vorträgen in elf Workshops und verschiedenen Round Tables sowie Plenarsitzungen eine große Fülle an aktuellen Radiothemen diskutieren.

Bereits die Einführungsvorträge der ersten Plenumssitzung spannten den thematischen Rahmen aktueller Radioforschung auf. *André Breton* (Universität Québec, Montréal) plädierte für eine neue Semiologie des Radios. Während es für das „klassische“ Radio bereits Ansätze für eine Grammatik und Radiosemantik gibt, die beispielsweise zwischen der „Atmosphäre“ und dem „Klima“ (Personen, Stimmung) unterscheiden, bedürfen die in Internet und den digitalen Medien neu entstehenden Formen und Formsprachen von Radio der Analyse und Systematisierung. *Bart Cammaerts* (London School of Economics) widmete sich danach vergleichend den unterschiedlichen Regulierungsformen für das nicht-kommerzielle Radio in westlichen Rundfunksystemen und stellte fest, dass Community Radios von den westlichen Regierungen in ihrem Leistungsvermögen für die Stärkung der Demokratie sehr unterschätzt werden und in ihren Funktionen gefördert werden sollten. Ein ganz anderes Bild konnte dage-

gen *Manuel Chaparro* (Universität Malaga/ Asociación de Emisoras Municipales y Comunitarias de Andalucía) von der Situation des Community Radios in Lateinamerika zeichnen. Hier gibt es eine lange Tradition dieser Radioform, und die sehr populären Radiostationen übernehmen wichtige Funktionen der Integration und Partizipation in Ländern wie Bolivien, Kolumbien, Venezuela und Ecuador. *Guy Starkey* (Universität Sunderland) wies schließlich zunächst auf eine Reihe von Fehleinschätzungen in Bezug auf die Entwicklung des Radios hin, wie zum Beispiel die prognostizierte Verdrängung des Radios durch das Fernsehen. Anschließend thematisierte er die Herausforderungen für künftige Theoriebildung und Radioforschung: So in erster Linie wohl die Definition von Radio in Abgrenzung zu neuen Audio-Angeboten, aber beispielsweise auch die Neubestimmung der Rolle von Public Service und die Veränderungen der zukünftigen Radionutzung angesichts der anstehenden Digitalisierung, die auch die aktive Gestaltung von Radioformen durch jeden Einzelnen möglich machen wird.

In den beiden anschließenden Runden mit Workshops standen folgende Perspektiven im Mittelpunkt: Soziale Funktionen des Radios; neue Formen der Nutzung und neue Nutzertypen; semiologische, qualitative und ethnographische Nutzerforschung; Sprache des Radios; regionale, lokale und kommunale Radios; Umdenken in der Radio-Theorie, Zukunft der politischen Ökonomie des Radios; Entwicklung der radiophonen Produktion; Radio außerhalb Europas; Community, assoziatives Radio und Radio als dritter Sektor; Radio und neue Technologien. Aus der Fülle der Beiträge können nur einige herausgegriffen werden.<sup>1</sup>

*Hervé Glevarec* (Universität Lille) hat die Sozialisationsfunktion des Radios in Frankreich untersucht und auf die große Bedeutung des Radios bei der kulturellen Differenzierung und Hierarchisierung im Bereich Musik besonders in der Jugend hingewiesen.<sup>2</sup> *Marzia Mazzonetto* (Universität Triest) stellte das EU-Projekt „Science in Radio Broadcasting“ vor, in dem die Darstellung von (Natur-)Wissenschaften im Radio untersucht wurde (Projekt-Website unter <http://www.scienceonair.org/infos.htm>). Sie berichtete von interessanten Beispielen, in denen es gelungen ist, naturwissenschaftliche Themen nahe an der Lebenswelt der Hörer zu vermitteln, zum Teil in enger Interaktion mit den Hörern. Der Bericht von *Virginia Massarelli* (Universität Siena) und *Marta Perrotta* (Universität Mailand) über neue Nutzungsformen via Podcasting in Italien führte erneut zu der Frage, was Radio ist und wie es sich von neuen Medienangebo-

---

<sup>1</sup> Das Programm der Konferenz findet sich unter [http://www.iren-info.org/fileadmin/dokumente/brussels-conference/IREN\\_PROGRAM\\_ENG\\_25-10.pdf](http://www.iren-info.org/fileadmin/dokumente/brussels-conference/IREN_PROGRAM_ENG_25-10.pdf).

<sup>2</sup> Verschiedene Beiträge von *Hervé Glevarec* zum Thema sind abrufbar unter [http://www.univ-lille1.fr/clerse/site\\_clerse/pages/accueil/fiches/Glevarec.htm](http://www.univ-lille1.fr/clerse/site_clerse/pages/accueil/fiches/Glevarec.htm).

ten abgrenzen lässt. Es zeigte sich hier unter anderem eine große Varianz von Podcasting-Angeboten, von zeitversetzter Ausstrahlung klassischer Radio-Talkshows etablierter Sender bis hin zum „Amateurcasting“, die allerdings zum Teil ebenfalls klassische Radioformate nutzen. Interessant war hier auch das hohe Interesse italienischer Postcasting-Nutzer an Textformaten, das mit ebenfalls recht hoher Nutzung solcher Formate im analogen Radio korrespondiert. *Stephen Lax* (Universität Leeds) und *Brian O’Neill* (Dublin Institute of Technology) stellten das EU-Projekt „Digital Radio Cultures in Europe“ DRACE vor, in dem sowohl aus technischer als auch kultureller und demokratietheoretischer Perspektive die Entwicklung digitalen Radios in verschiedenen europäischen Ländern untersucht wird (Projekt-Website: <http://www.drace.org/>). *Etienne Damone* (Universität Bordeaux 3-Montaigne) stellte die Entwicklung der Radioforschung in Afrika dar und betonte die Vielzahl der nutzbaren Quellen, die sowohl in den afrikanischen Ländern als auch in den Institutionen der verschiedenen Kolonialmächte und internationaler Organisationen zu finden sind.

Eine interessante neue Perspektive brachte am Nachmittag des ersten Tages dann die abschließende Plenumssitzung, bei der fünf Vertreter der Praxis, *Fredy Franzoni* (Swiss Radio RTSI), *Francis Goffin* (Radio-Télévision Belge Francophone), *Etienne Baffrey* (Associations radios privée, Belgien), *Bernard Cools* (SA Space, Werbeagentur, Belgien) und *Marcello Lorrain* (Radio Popolare, Mailand), eingeladen waren, ihre Wünsche an die Radioforschung zu formulieren. Neben dem klassischen Problem der Radionutzungsforschung nach einer reliablen „Währung“ für die Aufmerksamkeit des Publikums, wurden hier auch Fragen nach der zukünftigen Regulierung in den neuen digitalen Medienumgebungen, der Zukunft der Werbung angesichts von zunehmender individualisierter Nutzung, aber auch der Möglichkeit des Erreichens junger Leute und der Zukunft der Nachrichtenrezeption gestellt.

Am Vormittag des zweiten Konferenztages wurde die Vielfalt der Radioforschung durch ein heterogenes Podium betont. Während *Watson Brown* (European Commission Task Force on Coordination of Media Affairs) für die EU-Politik weitestgehend nur Defizite in der Beachtung des Radios feststellen konnte, betonte *Wijayananda Jayaweera* (UNESCO, Director of the division for the Communication and the Development) die Relevanz des Radios für die demokratische Entwicklung weniger entwickelter Länder. *Thomas Kreiseder* (Community Media Forum Europe, CMFE) berichtete von den Aktivitäten des CMFE, dem Community Radio als dritten Mediensektor auf nationaler wie europäischer Ebene zur Anerkennung zu verhelfen.

Am Nachmittag des zweiten Tages der Konferenz stand die Zukunft des IREN-Projekts im Mittelpunkt des Interesses. Der Schwung, den die Diskussionen und die Vielfalt des ersten Tages hervorgerufen hatten, konnte allerdings nur bedingt für konkrete Zukunftsperspektiven zur internationalen Vernetzung der Ra-

dioforschung umgewandelt werden. Kristallisationspunkt sollte die offene Abschlussdiskussion der Konferenz sein, in der drei Modelle von Vernetzung vorgestellt wurden: informelle Vernetzung mittels Website, Publikations- und Konferenzserien; Gründung einer Föderation existierender Radioforscher-Assoziationen wie Groupe de Recherches et d'Etudes sur la Radio (GRER) in Frankreich und Radio Studies Network in Großbritannien; oder Gründung einer Radioforschungssektion innerhalb von European Communication Research and Education Association (ECREA) (Projekt-Website unter <http://www.ecrea.eu/>). Nur die letzte Option jedoch wurde bereits konkret. Drei der IREN-Partner, *Rosemary Day*, *Angeliki Gazi* und *Stanisław Jedrzejewski*, haben die Initiative übernommen und innerhalb der ECREA eine Radio Research Section gegründet, die der Vernetzung dienen soll. Interessierte Radioforscher wurden aufgerufen, der Sektion bzw. ECREA beizutreten ([http://www.ecrea.eu/section\\_RSS.html](http://www.ecrea.eu/section_RSS.html)). Inwiefern auch eine internationale und nicht nur eine europäische Perspektive für das International Radio Research Network realisiert wird und welche weiteren Optionen der Vernetzung zur Verfügung stehen werden, bleibt abzuwarten. Als weiterhin ungelöstes Problem erweist sich die sprachliche Spaltung zwischen Nord- und Südeuropa, die auf organisatorischer wie institutioneller Ebene nach wie vor die Zusammenarbeit und den Austausch behindert, wenn nicht verhindert. Da scheint durch Europa noch ein tiefer Riss zwischen Nord und Süd zu gehen, der nur durch ständige Kommunikation, gegenseitiges Verständnis und Kompromissbereitschaft überbrückt werden kann. Als Fazit aus der Abschlusstagung und auch der Arbeit von IREN kann jedoch gesagt werden, dass die europaweite Zusammenarbeit von Radioforschern neben allen kulturellen Problemen sehr fruchtbar war und eine Fülle neuer Perspektiven und Forschungsansätze sichtbar gemacht hat.

Anja Herzog sowie Sigrid Kannengießer und Corinna Lühje, Hamburg